

**Keynote 1 (Donnerstag): Prof. Dr. Dennis Hövel**

**Prof. Dr. Dennis Hövel**

**Leiter Institut für Verhalten, sozio-emotionale und psychomotorische Entwicklungsförderung  
Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH)  
Schaffhauserstrasse 239  
CH-8050 Zürich**

**Von der klinischen Kategorie zum pädagogischen Entscheid: Forschungs- und Entwicklungsaufgaben für die Diagnostik im Förderschwerpunkt ESE**

Diagnostik im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung bewegt sich in einem anspruchsvollen Spannungsfeld zwischen Klassifikation, pädagogischem Fallverstehen, Ressourcensteuerung und Inklusionsanspruch. Der Vortrag greift drei Herausforderungen auf, die für dieses Spannungsfeld besonders folgenreich sind. Erstens unterscheiden sich klinische, administrative und repräsentative Prävalenzen teils erheblich von sonderpädagogischen Förderquoten. Diese Differenzen verweisen darauf, dass klinische Störungsprävalenzen nicht mit pädagogisch begründetem Förderbedarf gleichgesetzt werden dürfen. Zweitens ist die professionelle Wahrnehmung von Verhalten und Erleben durch Lehrpersonen anfällig für Verzerrungen. Insbesondere externalisierende Auffälligkeiten werden rascher sichtbar und häufiger als interventionsbedürftig eingeschätzt, während internalisierende Belastungen leichter übersehen werden. Drittens zeigt die Forschung zur sonderpädagogischen Begutachtung, dass Feststellungsverfahren häufig nur begrenzt standardisiert sind, diagnostische Leitfragen unklar bleiben und Entscheidungen zu wenig transparent aus evidenzbasierten Kriterien abgeleitet werden.

Aus der Zusammenschau dieser drei Problemlagen wird eine zentrale Forschungs- und Entwicklungslücke für die ESE-Community abgeleitet: Für die Feststellung sonderpädagogischen Förderbedarfs braucht es pädagogische und nicht primär klinische Definitionen, die theoretisch tragfähig, empirisch operationalisiert und mit standardisierten Erhebungstools hinterlegt sind. Zugleich wird deutlich, dass die Feststellung sonderpädagogischen Förderbedarfs nicht allein eine Frage valider Kriterien ist, sondern auch einen schulisch tragfähigen, standardisierten und niederschweligen Prozess voraussetzt. Dieser erfordert eine multiprofessionelle Kooperation. Damit sind auch ethische Fragen nach Transparenz, Beteiligung, Zuschreibung und Fairness berührt. Ebenso kommt der Schulleitung eine zentrale Rolle zu, wenn standardisierte Verfahren im Schulalltag koordiniert, legitimiert und nachhaltig verankert werden sollen.

Erforderlich sind damit erstens fachlich konsentierete Leitlinien für die Praxis, zweitens repräsentative Prävalenzstudien auf der Grundlage solcher pädagogischer Standards und drittens Implementationsstudien, die untersuchen, wie diese Leitlinien in schulischen Kontexten nachhaltig verankert werden können. Zugleich braucht es diagnostische Verfahren und digitale Unterstützungssysteme, die soweit routinisiert und niederschwellig gestaltet sind, dass sie im schulischen Alltag verlässlich umgesetzt werden können und pädagogische Handlungsfähigkeit nicht erst im Krisenfall entsteht. Der Vortrag plädiert damit für eine Diagnostik, die nicht primär Defizite etikettiert, sondern pädagogische Entscheidungen fairer, transparenter, kooperativer und anschlussfähiger für inklusive Förderung macht.